

Westen ab und folgte dem Tschürnông tschü aufwärts. Einen Weg gab es nun nicht mehr. Tiefe Schluchten, eine dicht hinter der anderen und eine steiler als die andere, mußten überschritten werden und machten die Yak zum Umfallen müde und matt. Im Lager 27 wurde wieder einer der Ochsen geschlachtet, der nicht recht vorwärts kommen wollte. Meine Dunganen banden ihm die Füße zusammen, drehten seinen Kopf nach Westen, damit sein Geist nach der Kaaba finde und von dort in den mohammedanischen Himmel gelange. Wenn das Messer mit einem kräftigen Ruck die Halsschlagader durchtrennt, ruft der Schächtende: „Bismillah!“, wirft gleich darauf das Messer auf die Erde und betet eine Koransure, die aber in dem Munde meines Dunganen H'an nicht im mindesten mehr arabisch klang.

Am 26. Mai morgens war Sung schwächer als je zuvor. Außer ihm war, als wir aufbrachen, auch der ältere Tschang schwer krank. Er war bereits so schwach, daß ihn zwei Mann auf sein Reitpferd heben mußten. Im ersten Augenblick hielt ich es für die Wirkung meiner Opiumentziehung und ließ ihn noch eine weitere Pfeife rauchen. Er wurde jedoch während des Marsches immer hinfalliger und begann zu phantasieren. Plötzlich befiel auch mich dieselbe unsägliche Kraftlosigkeit, so daß ich mich nach jeder Kompaßpeilung auf mein Pony heben lassen mußte. Bald war ich schlechterdings außerstande, allein mich noch im Sattel zu halten. Zwei Mann mußten mir zur Seite stehen. So blieben nur noch vier Mann als Treiber für die große Karawane übrig. Wir schlugen deshalb schon um halb acht Uhr in der Frühe wieder Lager; es war das 28. Ein Schüttelfrost packte mich und alle Glieder schmerzten. Das Lästigste aber war die Atemnot und Herzbeklemmung, die ich zunächst freilich der Höhe des Lagerplatzes zuschrieb. Als bei mir wie bei den anderen noch im Laufe des Tages Erbrechen und Durchfall dazukam, war ich überzeugt, daß wir an Typhus erkrankt seien, der ja auch unter den Nomaden in Tibet nicht fehlt. Ich fühlte mich so elend, daß ich es für ausgeschlossen hielt, daß ich meine Krankheit überstehen könne, und diktierte am Nachmittag Da Tschang einige Abschiedsworte an meine Eltern und einige Befehle an die Leute. Ich mußte mir den Arm halten lassen, um nur meine Namensunterschrift unter Da Tschangs chinesische Zeichen zu setzen. Abends war meine Temperatur nahe an 41°. Um Mitternacht brachte Sung das Lager in heillose Verwirrung. In seinen Fieberdelirien war er aus dem Zelte gestürzt, hatte der Wache das Gewehr aus der Hand gerissen und blindlings drauflos geschossen. Dazu stieß er den tibetischen Kriegsruf aus, so daß wir anderen Kranken überzeugt waren, die Sidia kämen. Auch ich wollte aufspringen, konnte mich aber nicht erheben und mühte mich vergeblich, den Hahn meiner Pistolen zu spannen.

Am Morgen des 27. Mai klagte auch Da Tschang über Mattigkeit und über Kopfschmerzen. Vier Mann lagen jetzt im Mannschaftszelt in Delirien. Ihre Schreie klangen markerschütternd. Die Gesunden kampierten darum in einer Entfernung von 50 m von den Kranken. Sie waren vorsichtig geworden und hatten dort alle Waffen zusammengetragen. Es waren am Ende nur noch die Mohammedaner, die sich aufrecht hielten. Ich versuchte durch Waschungen und durch Fiebermittel meine innere Hitze zu bekämpfen. In meinem Kopf aber hämmerte es weiter und die Temperatur hielt sich gleich hoch. — — — Es war ganz dunkel, als ich wieder erwachte. Ich erinnerte mich, daß ich soeben im Abiturientenexamen gesessen hatte — — — ja, ja, ich bin noch tiefend